

Felix Auer: Lächelnder Gewinner im Nebi-Humortarif

Autor(en): **Hofer, Bruno / Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 41

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felix Auer: Lächelnder Gewinner im

Humor ist im Schweizer Parlament von blossen Auge nicht auszumachen. Mit dem speziell dafür konstruierten Humormikroskop lassen sich allerdings Spuren nachweisen. Aber bitte: Die Bundesversammlung ist ja auch die rechtsetzende Institution in unserm Land und keine Lach- und Schiessgesellschaft.

Da ist zum Beispiel der Berner FDP-Ständerat *Arthur Hänsenberger* als Wahlkämpfer. Der ewigen Fragerei von Journalisten, interessierten Verbänden, Organisationen und Parteien mehr als überdrüssig, ist er nunmehr dazu übergegangen, ausschliesslich scherzhafte Antworten auszu-teilen. So antwortete er auf die Journalistenfrage, wie er die Entwicklung der AHV in den nächsten zwanzig Jahren sehe, kurz und klar: «Als Rentner.» Und als man wissen wollte, wie er die Wahnacht verbringe, gab er zur Auskunft: «Schlafend.» Den

Sie haben gesagt, es werde von untergeordneten Stellen entschieden. Es ist Ihnen unbenommen, mich als untergeordnete Stelle zu betrachten. Trotzdem muss ich das etwas relativieren: So viele Stellen oben dran gibt es gar nicht mehr! (Heiterkeit)

Konsumentinnen, die von Hänsenberger schriftlich in Erfahrung bringen wollten, welche konsumentenpolitischen Grundanliegen er in der nächsten Legislaturperiode zu unterstützen gedenke, schrieb Hänsenberger flott zurück: «Die Berechtigten.»

Solch träfer Humor ist leider wunderselten. Meistens winden sich unsere Magistraten stundenlang, telefonieren ratsuchend in der halben Weltgeschichte herum und geben zu guter Letzt irgendeinen banalen Gemeinplatz zum besten. Der Reifegrad politischer Vernunft, der eigentlich erst mit dem Stadium des Humors als erreicht gelten darf, bleibt für die meisten Ratsdamen und -herren auch nach jahrzehntelanger Mitsitzerschaft im Ratssaal unerreich.

Weinfreund Leuenberger

Hinein in diese Galerie der Erleuchteten gehört, mit Sicherheit und trotz seiner Jugend, Moritz Leuenberger, der Zürcher Sozialdemokrat mit dem melancholischen Blick und dem phänomenalen politischen Spürsinn. Um Bundesrat Kurt Furgler für dessen Verordnung gegen den Weinimport von Privaten eins auszuwischen, setzte Leuenberger ausgerechnet an der Achillesferse des Bundesrates an, bei dessen Weinkeller

nämlich. Den gedachte er in der Budgetdebatte arg zu schröpfen. Wenn schon der einfache Bürger nicht mehr als siebzehn Weinflaschen zu zwanzig Franken selber aus dem Ausland importieren dürfe, dann solle dies auch für die erlauchten Häupter bzw. Kehlen der Bundesräte gelten.

Zudem zerstöre diese neue Weinverordnung Freundschaften. «Unser Kollege Eggli hat einmal einem Österreicher das Leben gerettet, als dieser in einem See am Ertrinken war, und er erhält jetzt noch immer jedes Jahr dreissig Flaschen Wein. Dieses Geschenk kann er in Zukunft nicht mehr annehmen. Ja, soll Kollege Eggli künftig keine Leben mehr retten? frage ich Sie.»

Und weiter, «Sie wissen genau, was Sie in Italien zum Beispiel für Piccolit, was für Moscato Sie, zu welchen Preisen erhalten können. Hier können Sie nicht dasselbe, sondern nur irgend eine Mischung aus Zuckerwasser und Kopfweh und erst noch zum fünffachen Preis, kaufen. Glauben Sie, es würde irgendjemand, der gerne einen Dolcetto Contemo trinken würde, einen Barbaresco Gaja, einen Nebbiolo von Bruno Giacosa, dann einfach auf einen Unterlunkhofner von hier wechseln und den trinken? Da können Sie ihm sogar das Alka-Selzer dazu schenken, er wird es nicht machen.»

Bruder Auer

Absoluter Höhepunkt der letzten Legislaturperiode war eine Rede des Basellandschafters *Felix Auer*. Bei der Rothen-thurm-Debatte hatte Nationalrat *Arnold Müller* (Buchs, Zürich) Auers sprudelnde Phantasie mit der Bemerkung angestachelt, dem EMD käme es ja auch nicht in den Sinn, das Kloster Einsiedeln in eine Militärakademie zu verwandeln und deshalb solle man das Hochmoor nicht für militärische Zwecke entfremden.

Doch die Berner Kaserne, so Auers Antwort, könnte in ein Kloster umgewandelt werden, weil keinerlei Personalprobleme entstünden. Auer teilte dann den Parlamentariern darin bestimmte Aufgaben zu (die Klammerbemerkungen sind vom Autor und dienen dem Verständnis): «Herr Pascal Couchepin (Verwaltungsrat der

Walliser Bankrott-Weinfirma Orsat) wäre für den Wein verantwortlich, Herr Perey (Landwirt, Winzer, schwergewichtig und kulinarischer Feinschmecker) für die Küche, Frau Monika Weber würde die Preise festlegen, Herr Martignoni die Kollekten verwalten und Herr Sager den Ostflügel, Herr Ruf würde sich in den Kindergarten verirren und Herr Flubacher (geht ab und

Herr Direktors enthalten. Ich lese Ihnen nur einen einzigen Satz vor, wenn Sie wollen auf englisch, aber das ist hier keine nationale Sprache. Ich habe mir deshalb erlaubt, den Satz zu übersetzen: «Wir anerkennen» – d. h. die amerikanische Regierung – «dass Sie» – der Herr M'Bow – «auch weiterhin Ihr Bestes tun werden, um selbst unter den schwierigen Umständen, unter denen Sie zu arbeiten gezwungen sind, die Aktivitäten der UNESCO fruchtbar zu gestalten, angepasst den Bedürfnissen dieser Welt.» Also eine bessere Qualifikation kann ja der Herr M'Bow von den Amerikanern gar nicht wünschen. Als Schweizer Soldat muss ich sagen: Das ist ja direkt ein Vorschlag für den Generalstabskurs. (Heiterkeit)

zu gern für ein Spielchen in das nördliche Nachbarland) den Spielsalon betreuen, Herr Engler aus Appenzell Innerrhoden ginge zu den Novizen und Herr Robbiani zu den Konvertiten. Herr Rebeaud (ein Grüner) würde den Klostersgarten grün und Herr Jaeger die Wetterfahne instand halten. Frau Gurtner und Herr Rechsteiner (zwei sich nicht mit tierischer Strenge ans reglementarische Gebot der schicklichen Kleidung im Ratssaal haltende Parlamentarier) würden in die Kleiderkammer versetzt. Herr Günter (in allerhand Themen zu Vorstössen aufgelegt, wenn damit publizistische Auftritte zu holen sind) würde als Faktotum dienen und Herr Braunschweig den Zivilschutzkeller aufräumen.

Die Herren Ott und Bonnard (zwei juristische Fundamentalisten) wachten über die Auslegung des Klosterreglements, Herr Widmer (ein Historiker) würde die Klostersgeschichte schreiben, illustriert von Herrn Maeder (einem Fotografen) und finanziert von Herrn Eisenring (finanzielles Schwergewicht). Herr Hubacher (ungekrönter Parlamentskönig) würde Abt auf Lebenszeit, und die Herren Oester und Ruckstuhl (sehr religiöse Menschen) sorgten dafür, dass es trotz allem fromm zuginge. Schliesslich würde Herr Cincera (Subversivenjäger) das Sündenregister führen.» Weil Ciba-Geigy-Direktor Auer sich selber keine Aufgabe geben konnte, sei ihm hiermit eine zugewiesen: Er wird die hauseigene Apotheke betreuen.

Museale Barbara Gurtner

Im Parlament ist's wie im Leben: Die Basler haben einen anderen Humor als die Zürcher. *Rudolf Reichling* und *Christoph Blocher*, zwei behäbige Zürcher SVP-Mannen, fühlten sich durch einen Vorstoss von Poch-Nationalrätin *Barbara Gurtner* zur Replik veranlasst. Die Frauenrechtlerin, die zur Debatte über die Beschaffung des Leopard-Kampfpanzers ihren Militärspott durch Tragen eines Leopardendresses zur Schau getragen hatte, regte an, auf Bundesebene ein Frauenmuseum zu schaffen. Auf den Vorstoss folgte der Rückstoss: Die beiden Herren der Schöpfung fragten den Bundesrat scherzhaft an, ob er nicht bedenke, dass bald verhindert werden müsse, dass Männer in ein Männermuseum kämen, weil sie doch lieber im Leben ihren Mann stellen wollten, um nicht zu musealen Objekten abzusinken.

Fernseher Herzog

Während auf bürgerlicher Seite solche scherzhaft gemeinten Vorstösse lediglich Ausrutscher darstellen, die kaum Zweifel daran lassen, dass es ihnen sonst immer todernst ist, hat sich *Andreas Herzog* von der Poch in letzter Zeit ausschliesslich darauf verlegt, im Bundesparlament nur noch Scherzvorstösse einzubringen.

Als Bernhard Böhi, der Basler Autojournalist, eine Initiative zur Wiedereinführung von Tempo 130 lancierte, reagierte der Zürcher mit einer Einzelinitiative, um im Gegenzug Tempo 100 in die Bundesverfassung zu senken.

Als Roman Brodmann Aufsehen erregte mit seinem Film über die Armeeabschaffer in der Schweiz und dies Bundesrat Koller zum Anlass nahm, nicht nur den Film, sondern auch die Deutsche Sendeanstalt zu verurteilen, die sich für solches hergegeben habe, stiess Herzog vor, um vom Bundesrat den allgemeinen Schutz vor «ungebührlichen Fernsehfilmen» anzubegehren. Gemeint waren die ganze Hollywood-Einpotf-Lawine und ausländische Berichterstattungen über die Geldwasch-Drehscheibe Schweiz.

Ultraleichte Geneviève Aubry

Die meisten anderen Vorstösse der Parlamentarier sind aber ernst gemeint, wollen Recht setzen, dem Bundesrat Beine ma-



Nationalrat Dr. Felix Auer, FDP/BL, Punkteleader im Nebi-Humortarif: «Jetzt meinen alle, ich mache hier in Bern oben nur «das Kalb.»»

chen, Aktivismus gegenüber dem Wähler demonstrieren und flössen – das allerwichtigste – Selbstachtung ein. Nichtsdestotrotz sind gerade ernstgemeinte parlamentarische Vorstösse auf Zeitungsredaktionen häufig ein Anlass für ausgelassene Stimmungslage, die sich zuweilen so hartnäckig zu halten vermag, dass der Redaktionsschluss darob beinahe vergessen wird. Dies verursacht dann wieder Stress für den Journalisten und drückt auf die Lebenserwartung in dieser Berufsparte.

So geschehen beispielsweise, als Madame Geneviève Aubry das Verbot von Ultraleicht-Flugzeugen als tragisch für die militärisch-technologische Entwicklung der Schweiz ansah.

Börsianer Eisenring

Unvergessen auch der Einsatz von Nationalrat Paul Eisenring für eine Mässigung in der Gesetzgebung, ein landwirtschaftliches Brachjahr, einen Bundesschoppen Wein für die Soldaten zur Beseitigung der Überschüsse, ein Bundestempodiktat bei Autobahnreparaturen und eine Leerfahrtenbörse für Lastwagen.

Begrüssenswert für Parlamentsbeobachter ist es insbesondere, wenn diese Vorstösse

Auch die beiden Basel haben der Revision des Atomgesetzes zugestimmt und damit dem Weg, den wir heute beschreiten müssen. Das Ja zur Rahmenbewilligung ist für die Mehrheit unserer Bevölkerung schmerzlich. Aber – damit widerspreche ich anderen Rednern, ob «Sürmel» oder nicht (Heiterkeit) (Anm. Red.: Anspielung auf «Blick»-Schlagzeile – dieser Entscheid wird akzeptiert werden, zwar murrend, aber im Wissen darum, dass auch wir auf Atomstrom angewiesen sind und nicht weiterhin nur anderen Kernkraftwerke zumuten können.

nicht gehäuft auftreten, sondern sich auf mehrere Daten verteilen, kann sich doch die Lachmuskulatur in der Zwischenzeit wieder pfleglich erholen.

Hygienischer Günter

Nur noch ein kleines Münsterchen aus dem Meer von amüsanten Vorstössen: Paul Günter, Berner Oberländer LdU-Nationalrat, kommt das unbeschreiblich lobenswerte Verdienst zu, die zeitgemässe Modernisierung der Toilettenanlagen in den SBB-Waggons vorangetrieben zu haben. «Der Bundesrat wird ersucht zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, bei den SBB die nötigen Massnahmen zu veranlassen, damit möglichst rasch vom überholten bisherigen System auf ein umweltkonformes gewechselt wird.» Der Bundesrat ist bereit.

Heiterkeitspunkte auszählen

Um Humor im Parlament aber auf eine ernste Basis zu stellen, bedarf es einer Analyse sämtlicher Ratsprotokolle. Es kann passieren, dass eine Parlamentarierrede im Saal für Erheiterung sorgte und hörbare Lacher die Quittung bildeten. Die Stenographen pflegen diese Erscheinung im Ratsprotokoll mit der Klammerbemerkung «(Heiterkeit)» einzufangen, was Gelegenheit bietet, durch Zusammenzählen dieser «Heiterkeit»'s pro Parlamentarier den wissenschaftlichen Beweis für die Richtigkeit des Humortarifs im Bundesparlament zu erbringen. (siehe im Text eingefügte Protokollauszüge)

Bundesrat Stich: Es kommt vor, dass der Finanzminister nicht immer die gleiche Meinung hat wie andere Mitglieder des Bundesrates. Aber in diesem Fall hat der Bundesrat nur 6 Rappen beschlossen und nie 8 Rappen. Es wäre aber vielleicht nett, wenn Sie in Zukunft auch mich und meine Verwaltung zu den Kommissionssitzungen einladen würden, bei denen Vorlagen behandelt werden, für die ich zuständig bin. Das wäre sehr, sehr nett. (Heiterkeit)

Diese «Heiterkeitsrecherche» der letzten vier Parlamentsjahre musste allerdings mehrere Male frisch gestartet werden, weil mit der Aufgabe Betraute regelmässig vor Langeweile über den Büchern einschliessen. Am Schluss stieg dann aber doch weisser Rauch auf. Der Sieger des Humortarifs ist erkoren. Er heisst Felix Auer.

Volle acht Heiterkeitspunkte vermochte er zu ergattern, doch wie ihm der Nebelspalter zu dieser Humorleistung gratulieren will, erntet er nur verschämtes Schweigen. «Im Grunde halte ich sehr viele ernste Reden im Parlament», spricht der Gekrönte, und überhaupt sei es ihm eigentlich peinlich, jetzt meinten alle, er mache hier in Bern oben nur «das Kalb». Nach längerem Zureden lässt sich ihm aber doch entwinden, dass er im Grunde genommen eben doch manchmal gern den Saal erheitere und es nicht lassen könne, jemanden aufs Korn zu nehmen, der sich selber schampar ernst nehme.

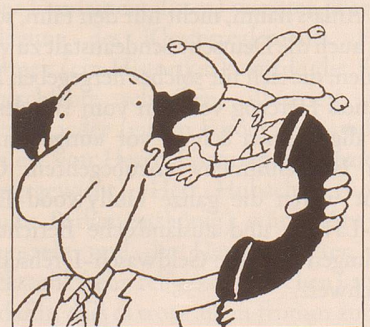
Hier die vollständige Liste

- | | |
|--------------------------------|----------|
| 1. Felix Auer (FDP/BL) | 8 Punkte |
| 2. Karl Flubacher (FDP/BL) | 4 Punkte |
| 3. Moritz Leuenberger (SP/ZH) | 2 Punkte |
| . Hansjörg Weder (LdU/BS) | 2 Punkte |
| . Christoph Blocher (SVP/ZH) | 2 Punkte |
| . Franz Jaeger (LdU/SG) | 2 Punkte |
| 4. Sigmund Widmer | 1 Punkt |
| . Hans-Rudolf Nebiker (SVP/BL) | 1 Punkt |
| . Ernst Leuenberger (SP/SO) | 1 Punkt |
| . Valentin Oehen (BE/TI) | 1 Punkt |
| . Paul Eisenring (CVP/ZH) | 1 Punkt |
| . Walter Renschler (SP/ZH) | 1 Punkt |
| . Peter Sager (SVP/BE) | 1 Punkt |

Einen Sonderpreis erhält der Walliser Paul Schmidhalter (CVP), der den Lacher erntete, als er nach einer Mahnung des Ratspräsidenten, er habe die Redezeit überschritten, sagte, dann gebe er halt das Manuskript Bundesrat Leon Schlumpf ab.

Die Stimmbürger von Kaiseraugst haben an der Gemeindeversammlung vom 27. Januar 1982 die Feldwegabtretung mit 440 gegen 4 Stimmen – Sie hörten richtig: 440 gegen 4 Stimmen – abgelehnt. An dieser Versammlung erteilten die Stimmberechtigten dem Gemeinderat die Prozessvollmacht und bewilligten einen ersten Kredit von 50 000 Franken für die Kosten dieses Rechtsstreites. Die Gemeinde wird – falls der Rechtsstreit im Aargau falsch ausgeht, was zu erwarten ist (Heiterkeit) – vor das Bundesgericht gehen.

Kein leichtes Unterfangen also, dem Humor im Bundesparlament auf die Spur zu kommen. Wirklich heiter dürfte es erst nach den Wahlen werden, wenn die Grünen so richtig Einsitz genommen haben. Vor allem die Parteitage der Grünen Partei (GPS) sind ein ausserordentlich erheiternendes Schauspiel. In Liestal fand die Parteileitung am Vorstandstisch bis weit in den Nachmittag hinein nicht exakt heraus, wieviele stimmberechtigte Delegierte der Saal eigentlich vorzuweisen habe. Bei der Parolenfassung zur Bahn 2000 wurde bemerkt, dass sich jetzt weniger Leute mit Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung (separat erhoben!) gemeldet hätten, als zu Beginn der Tagung Delegierte gezählt worden waren. Doch die Suche nach den Fehlenden erfolgte nicht, sondern es wurde eine Art Ständemehr ermittelt. Jede Kantonsvertretung musste sagen, ob sie jetzt nun für oder gegen die Bahn 2000 sei oder sich der Stimme enthalte. Worauf natürlich sofort die ellenlang diskutierte Frage auftauchte, ob die Kantonsvertretung als ganze ihre Stimme abgeben müsse, oder ob einfach Ja oder Nein die Frage sei. Kein Zweifel: Mit diesen Grünen lässt sich das Parlament mit Sicherheit humorvoller gestalten, und man muss schon sagen: Bitter nötig!



**Nebelspalter-
Witztelefon**
01 · 55 83 83